

20.4

Der HERR sprach: Dazu habe ich Abraham auserkoren, dass er seinen Kindern befehle und seinem Hause nach ihm, dass sie des HERRN Wege halten und tun, was recht und gut ist.

1. Mose 18,19

Abraham als Gesetzgeber? Wer die fünf Bücher Mose auch nur ein bisschen kennt, weiß, dass das doch die Rolle Mose ist. Festgelegt ist das aber nicht. Im Johannesevangelium erinnert Jesus daran, dass der jüdische Akt der Beschneidung nicht erst durch Mose eingeführt wurde, sondern dass bereits Abraham sich und seine Söhne Ismael und Isaak beschnitten hat (Johannes 7,22). Am Ende der Erzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus weist Abraham auf Mose und die Propheten hin (Lukas 16,29–31). Abraham vermittelt demnach Gottes Willen. Sich das ins Bewusstsein zu heben, kann hilfreich sein für das Neben- und Miteinander von Juden*Jüdinnen, Muslimen*Muslima und Christen*Christinnen. Es kann dann zum Beispiel gemeinsam nach Recht gefragt und um Gerechtigkeit ohne Rechthaberei gestritten werden. Dass die Nähe Abrahams zu Gottes Willen hierzu Basis sein kann, ja praktisch ist, zeigt auch der Zusammenhang, in dem unser Losungswort steht. Es ist das Ringen Abrahams mit Gott um die Städte Sodom und Gomorra. Bevor es beginnt, bestätigt Gott, wozu er Abraham erwählt hat. Und der führt in dem folgenden Gespräch vor, wozu er bestimmt ist, und erinnert Gott daran, dass er „der Richter aller Welt“ ist (v25).

Sodom und Gomorra sind gefährliche Orte. In ihnen wird das Recht verdreht. Menschen, die sich Verletzungen zugezogen haben, wird noch eine zusätzliche Verwundung zugefügt, Fremden wird der Schutz verweigert, den sie suchen, Verarmten werden zusätzliche Schulden aufgebürdet und anderes mehr. So schildern es Rabbiner im großen jüdischen Lernbuch, dem Talmud. Und in der Bibel lesen wir, wie knapp der Neffe Abrahams, Lot, den gewaltsamen Übergriffen entkommt, die Männer gegen ihn verüben wollen. Da ist wohl selbst Gott in der Gefahr, in seiner Rechtsprechung nicht mehr zu unterscheiden. Diese Sorge treibt jedenfalls Abraham um. Und so fleht er: „Das sei ferne von dir, dass du das tust und tötest den Gerechten mit dem Frevler, sodass der Gerechte wäre gleichwie der Frevler! Das sei ferne von dir! Sollte der Richter aller Welt nicht gerecht richten?“ (v25). Und Gott lässt sich das von Abraham vorhalten und verspricht am Ende des Gesprächs Schonung für alle in diesen gruseligen Städten, wenn sich zehn Gerechte finden (vv26–33). Dass nicht einmal sie sich finden, ist traurig.

Ohne uns selbst unbegründet loben zu wollen, dürfen wir dankbar feststellen, dass in unseren Städten, in unserem Land, ja auf der Erde viele Menschen tun, was recht und gut ist. Die vielen Initiativen, die angesichts der Pandemie viel Kreativität aufbringen, um den Widerspruch zwischen Solidarität und Liebe auf der einen Seite und der notwendigen körperlichen Distanz und den damit verbundenen Isolationen auf der anderen Seite abzumildern, sind dafür neu ein Beispiel. Und auch wir selbst dürfen dem trauen, was uns der Lehrtext zuruft: Befreit von der Sünde in den Dienst Gottes gestellt, habt ihr die Frucht, die Heiligung schafft, und als Ziel ewiges Leben (Römer 6,22). Ein österliches Geschenk mit einer Perspektive, die wir erst nach und nach in seiner Wohltat an uns begreifen. Lassen wir uns davon trösten und kräftigen, damit es uns gelingt, nach Recht zu fragen und so Gottes Willen zu tun.

Christian Keller, Pfarrer